Kolumne : Briefwechsel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lotta Suter

Briefwechsel

In letzter Zeit habe ich viele Briefe verfasst. Nicht spontane Notizen an Freunde, sondern seriöse und in ihrer Grundsätzlichkeit schon fast etwas pompöse Schreiben an Potentaten aus Kultur, Politik und Wirtschaft. Unter anderem schrieb ich:

An den Präsidenten des Boston College
Sehr geehrter Father Leahy
Als Mutter einer Studentin am Boston College und Frau eines Absolventen dieser Hochschule möchte ich meiner Enttäuschung über die Wahl von Condoleeza Rice als Gastrednerin der diesjährigen Abschlussfeier Ausdruck geben. Ich respektiere die intellektuelle Kompetenz und die politische Erfahrung von Frau Rice – als gescheite und eloquente Teilnehmerin einer Debatte würde ich sie jederzeit am Boston College sehen wollen.

Als Festrednerin kann ich sie jedoch nicht willkommen heissen. Eine Person in dieser Funktion wird in sehr enge Verbindung zum Boston College gebracht; die Institution wird mehr oder weniger mit der prominenten und symbolisch gewichtigen Figur identifiziert. Im Fall von Ms. Rice wird diese Nähe noch durch die Verleihung eines Ehrendoktortitels des Boston College an Dr. Rice betont. Wie kann ausgerechnet das Boston College mit seinem aufgeklärten jesuitischen Hintergrund den ideologischen Extremismus der gegenwärtigen Regierung, in der die Aussenministerin eine wichtige Stellung innehat, unterschreiben?

Ich selber gehe mit Voltaire einig, wenn er sagt, man solle die eigene Toleranz prüfen, indem man auch für die Veröffentlichung von gegenteiligen Ansichten eintritt. Solche intellektuelle Offenheit kann aber nicht bedeuten, dass man auch noch die unverschämten Lügen und den Machtmissbrauch tolerieren und ehren muss, welche für die gegenwärtige Regierung charakteristisch sind. Ich schätze und unterstütze das Boston College wegen des entschiedenen und weitsichtigen gesellschaftlichen Engagements der Schule. Deshalb ärgert es mich, dass ein – als Individuum möglicherweise ehrenwertes – Mitglied dieser moralisch kompromittierten Regierung auch in meinem Namen auftreten und sprechen soll.

Ich hoffe, dass Sie meinen Dissens zur Kenntnis nehmen.

Hochachtungsvoll

An die Telekommunikationsunternehmen
Liebe AT&T, Verizon und BellSouth
Die Enthüllungen über die heimliche und illegale Bespitzelung der Bevölkerung durch die Regierung Bush brachten auch ans Licht, dass Ihr Unternehmen dieses illegale behördliche Spionieren ermöglicht hat; und zwar indem Sie private Daten über meine Telefonanrufe an den militärischen Geheimdienst NSA (National Security Agency) weitergegeben haben.

Als Konsumentin in einer Demokratie erwarte ich, dass meine private Kommunikation auch als solche gehandhabt und respektiert wird. Das ist mein verfassungsmässiges Recht. Ich habe nicht die Absicht, dieses Recht freiwillig aufzugeben und ich will auch nicht, dass Sie es für mich tun.

Ich verlange, dass Ihre Unternehmen die Teilnahme am illegalen Bespitzelungsprogramm der Regierung sofort beendet.

Wenn Sie der Regierung helfen, die Kommunikation von Millionen von Bürgerinnen und Bürgern zu überwachen, handeln Sie nicht bloss gegen das Gesetz, sondern missbrauchen auch das Vertrauen Ihrer Kundinnen und Kunden.

An untenstehende Adresse können Sie mir mitteilen, ob Sie die Kooperation mit dem Spionageprogramm überprüfen werden.

Hochachtungsvoll

An den Präsidenten der Demokratischen Partei

Sehr geehrter Herr Dean

Ich bin keine reiche Sponsorin der Demokratischen Partei. Ich lege die offiziellen Meinungsumfragen Ihrer Partei ungeöffnet zum Altpapier. Ja, als Inhaberin einer Green Card gehöre ich nicht einmal zum Stimmvolk – trotzdem habe ich mich in meiner New Hampshire Gemeinde 2004 aktiv für einen Regimewechsel eingesetzt.

Das will ich auch 2008 tun. Doch ich möchte die Demokratische Kandidatur nicht (wieder) bloss als kleineres Übel propagieren. Eine imperiale neoliberale Marktwirtschaft ist auch mit Schwulenehe und Recht auf Abtreibung keine Alternative. Weniger korrupt und verlogen zu sein als die gegenwärtige republikanische Regierung ist noch keine positive Identität. Die taktischen Berechnungen der Umfragestatistiker und die Werbegags der vielen PR-Berater ergeben noch kein überzeugendes Programm. Es ist höchste Zeit, ein paar Themen, die alle angehen, demokratisch zu besetzen.

John Edwards, der schon 2004 kandidierte, hat mit seiner Rede von den «zwei Amerikas» einen Anfang gemacht. Die rapid wachsende soziale Ungleichheit in den USA sollte eine Hauptsorge der Demokraten sein. Auch wird der Ausdruck «Common Good», Allgemeinwohl, gegenwärtig in liberalen Kreisen auf seine Mehrheitsfähigkeit hin getestet; es ist ein historisch reiches und philosophisch interessantes Konzept.

Ich möchte Ihnen einen dritten Kampagne-Begriff vorschlagen: Frieden. Nicht Anti-War, nicht Gegnerschaft zum Irak- oder Iran- oder allfälligen nächsten Feldzug gegen den «Terrorismus», sondern einfach Frieden. Welch grossartige Möglichkeiten für Gespräche und Diskussionen! Die Demokraten müssten nicht mehr ständig mit den Republikanern um den Titel des härtesten und aggressivsten Sicherheitspolitikers konkurrenzieren. Ihre Partei könnte in einem neuen, selbstbestimmten Kontext über innen- und aussenpolitische Bedingungen und Massnahmen zur Erhaltung von friedfertigen Gesellschaften reden – und handeln.

In der Hoffnung, dass Sie Verständnis für diese spontanen Anregungen haben

Hochachtungsvoll

Die Briefe sind alle abgeschickt.

Meistens denke ich, dass es kleine, aber wichtige Beiträge zu einer progressiveren Politik sind. Der Brief an Father Leahy ist Teil der Debatte und des Protestes von Studierenden und Lehrenden am Boston College. Das Schreiben an die Telekommunikationsunternehmen passt in die Kampagne der Bürgerrechtsbewegung ACLU. Und der Appell an Howard Dean ist ein persönlicher Versuch, diejenigen Stimmen in der Partei zu unterstützen, die ein klares demokratisches Profil wollen.

Zuweilen aber, etwa frühmorgens im Grau der Morgendämmerung, fühle ich mich sehr machtlos und glaube nicht, dass eine einzelne mit höflichen Briefen in dem terrorisierten politischen Klima der USA irgendetwas ausrichten kann. Dann geht die Sonne auf. Oder die Katze will raus. Ich mache Kaffee, lese die Zeitung und bereite mich aufs Weiterschreiben vor: Briefe, Artikel, ganze Bücher – alles, um die Welt ein klein wenig besser zu verstehen. •

PS. Die Antworten zu den Briefen stehen noch aus.